

mitsingen können und von der Predigt nichts verstehen. Können sie dies aber, dann mögen sie recht fleißig in die Kirche gehen. Bei gewissen Gelegenheiten nehme ich ausnahmsweise auch die kleineren Kinder mit in die Kirche, z. B. in die Betstunde oder beim Communiciren der Beamten. Müßten aber die Kinder, welche noch nicht mit singen können und die Predigt nicht verstehen, regelmäßig zur Kirche gehen, so werden sie gewöhnlich unruhig und stören auch noch die Andacht Anderer.

Matz, Lehrer an der katholischen Freischule zu Dresden. Ich bin sehr dafür, daß die Kinder dem Gottesdienste beiwohnen, und insbesondere die Kinder von Anstalten; weil nämlich an den Anstalten der Gottesdienst für die Kinder fruchtbringend werden kann, wenn der betreffende Waisenvater oder Lehrer nach dem Gottesdienste über die gehörte Predigt mit den Kindern einiges bespricht und gerade das, was der Prediger herausgehoben hat. Es giebt doch auch einzelne Sätze, die den Kindern fruchtbringend ans Herz gelegt werden können. Es wird dadurch zweierlei gewonnen. Erstens geben die Kinder mehr acht auf die Predigt, weil nach der Predigt darüber gesprochen wird, und zweitens lernen die Kinder die Predigt sich auf sich anzuwenden. Darum sollten sie auch so zeitig wie möglich dem öffentlichen Gottesdienste beiwohnen.

Seminardirector Dr. Schütze aus Waldenburg. Ich möchte nur noch eine kleine Bemerkung machen, insofern ich mit dem Herrn Referenten im Ganzen übereinstimme. Wir fangen im Seminar unser Tagewerk mit Gott an, singen früh morgens zwei Verse, beten nicht allzulange und singen dann noch einen Vers. Das rechte Maß zu finden, muß man jedem Leiter und Lehrer einer Anstalt überlassen. Es darf dieses Maß allerdings nicht überschritten werden. Denn wenn die Zöglinge z. B. sehr müde sind und man wollte noch eine halbe Stunde Andacht halten, das wäre über alles Maß. Ein kurzes Gebet sprechen und einen, höchstens zwei Verse singen, halte ich für ausreichend. Das Maß kann aber nicht immer ein gleiches sein. Bei besonderen Ereignissen in den Anstalten nimmt man darauf Rücksicht. Die Andacht kann dann eine längere sein, da die Zöglinge empfänglicher sind.

Stöyner, Taubstummenlehrer aus Leipzig. Zunächst wollte ich meine vollste Zustimmung aussprechen zu dem, was Herr Dir. Gläsche uns vorgetragen hat. Ich hielt es auch, wie Herr Seminardirector Dr. Schütze, geradezu für unmöglich und unnatürlich, daß solche Fälle, wie sie uns mitgetheilt worden sind, vorkommen könnten. Aber, so unnatürlich es auch scheint, so ist es doch Thatsache. Ich erinnere hier namentlich an die Idiotenanstalten und behaupte, daß gerade in diesen sehr viel Gebetschwindel getrieben wird, um die Geldbeutel der gläubigen Seelen, die diese Anstalten besuchen, zu schröpfen. Ich erinnere an eine solche Anstalt in der Schweiz, wo, wenn ein reiches Publikum versammelt war, die Kinder durch Trommelschlag zusammengerufen wurden und wo man dann mit ihnen zu beten anfing. Natürlich wurden dadurch die Herzen der Anwesenden sehr gerührt und die Gaben stossen um so reichlicher. Ich erinnere ferner an den scheußlichsten Mißbrauch, der je in deutschen Erziehungsanstalten getrieben worden ist, an die sogenannten „Erweckungen“, von denen vor einigen Jahren fast alle Blätter erzählten. Gerade in der Rheingegend, in den Wuppertalern Anstalten, wurden sie so gepflegt, daß sie ansingen epidemisch zu werden. Daß das zu weit gegangen ist, darin werden Sie mit mir einverstanden sein. Es ist Thatsache, so unnatürlich es uns auch vorkommt. — Noch möchte ich eine zweite Bemerkung hinzufügen. Wir haben gehört, welcher Geist in unsern Anstalten herrschen soll, und darin liegt schon, daß er nicht überall herrscht. Woran

liegt das? Ich glaube, es ist gar nicht uninteressant, etwas weiter darauf einzugehen. Es liegt dies namentlich darin, daß die Persönlichkeiten, die diesen Anstalten theils vorstehen, theils in untergeordneter Stellung in ihnen wirken, keineswegs befähigt sind, ihrem hohen Berufe gemäß zu arbeiten. Man sucht immer so billig wie möglich wegzukommen und nimmt Leute, die am wenigsten verlangen. Wer aber wenig zu leisten vermag, legt auf Aeußerlichkeiten großen Werth, und daher kommen dann solche Mißbräuche. Wenn man nur erst dahin gekommen sein wird, daß man für unsere Anstalten die Geldmittel reichlicher bewilligt und daß man nur solche Leute anstellt, von denen man wirklich überzeugt ist, daß sie ihrem Berufe gewachsen sind; wenn namentlich auch das Dienstpersonal, das gerade ganz besonders wichtig in den Anstalten ist, weil es in unmittelbarem Umgange mit den anvertrauten Zöglingen steht, ein mehr gewähltes sein wird, dann wird auch der Geist in diesen Anstalten ein besserer werden.

Seminardirector Dr. Schütze. Dem eben Gesagten stimme ich vollkommen bei. Es wäre zu wünschen, daß gerade dieser Punkt, welcher für Alle, die in Anstalten leben, von höchster Wichtigkeit ist, zur Kenntniß der höheren Behörde gebracht würde. Gerade das, daß man bei dem unteren Dienstpersonal darauf sehen muß, daß möglichst gebildete und verständige Persönlichkeiten angestellt werden, ist sehr wichtig, da die Kinder mit ihnen in engster Verbindung leben. Der Lehrer ist immer der Lehrer und der Director ist immer der Director; eine kleine Scheidewand wird daher immer zwischen diesen und den Kindern bestehen, wogegen das Dienstpersonal leichter in ein vertrauliches Verhältniß zu den Kindern tritt. Ich glaube, daß dieses Personal ein sehr wichtiger Factor für das ganze Haus ist.

Lehrer Hildebrand aus Bräunsdorf. Trotzdem daß Herr Dir. Gläsche sagt, daß der Geist die geschlossenen Erziehungsanstalten eng zusammenführt, so haben wir doch mannichfache Verschiedenheiten. Ein Waisenhaus ist etwas ganz anderes als eine Erziehungs- und Besserungsanstalt. Unsere Kinder sind wieder anders zu leiten als die zu bessernden Kinder in Dresden. Die Lehrer der Taubstummen haben ganz andere Rücksichten zu nehmen als die der Blinden. Aber der Geist in den verschiedenen Anstalten soll uns einen und soll ein recht christlicher sein. Es soll uns überhaupt ein Geist leiten, von Verschiedenheit sollte gar keine Rede sein. Und trotzdem finden sich Verschiedenheiten! Ich denke an die verschiedenen Färbungen von Erziehern. Da kommt unter anderen ein Lehrer aus einer großen sündigen Stadt in die Anstalt als Erzieher. Er ist im Ganzen genommen ein trefflicher Mann, muß aber erst zum Erzieher in der Anstalt herangezogen werden, muß erst lernen. Wir sind auch nicht vollkommene Erzieher gewesen und ich will auf niemanden einen Stein werfen, da doch vielleicht auch von uns manchmal etwas versehen worden ist. — Dann ist, denke ich, auch noch nicht daran erinnert worden, in welchen verschiedenen Verhältnissen und in welchem Zustande die Schüler oder Zöglinge in die Anstalten kommen. Die Kinder, welche Sie als sechsjährige Waisen aufnehmen, sind unverdorbener als unsere Zöglinge, die wir im 8. bis 10. Lebensjahre meist als verwahrloste Kinder bekommen. Daß dann ein gewisser Nachdruck auf das religiöse Element gelegt wird, ist wohl das Beste, was derjenige thun kann, der in einer solchen Anstalt segensreich arbeiten will. An Gottes Segen ist Alles gelegen. Auf Religion müssen wir halten. Wir nehmen die Kinder Sonntags zweimal in die Kirche. Sie wissen ja sonst nicht, was sie während dieser Zeit anfangen sollen, trotzdem daß sie auch spazieren geführt werden. Die kleinsten bleiben bei uns auch zu Hause und werden passend beschäftigt. Es kommen daher nicht alle zur Predigt, wohl aber nachmittags in die Bet-